

Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Lochmann-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

X. Jahrgang, Nummer 58 – August/September 2007

Archiv

Exklusivinterview mit dem verbannten Präsidenten der Philippinen

In den 80er-Jahren hatte die internationale Demokratie-Allianz den gewählten Philippinischen Präsidenten Ferdinand Marcos aus seinem eigenen Land herausintrigiert. Damals brachte die US-Zeitschrift „The Spotlight“ ein Interview mit Marcos, welches geeignet ist, die neuere Geschichte der Philippinen zurechtzurücken. Die deutsche Fassung stammt aus der Zeitschrift „Diagnosen“, Nr. 11/1986.

Von 1965 bis 1985 hielt der Philippinische Präsident, Ferdinand Marcos, in seinem Land eine produktive und demokratische Ordnung aufrecht und baute in seiner Region ein System auf, das den Vorrang amerikanischer Interessen mit dem Bedürfnis nach einer friedlichen Lösung lokaler Konflikte geschickt in Einklang brachte.

Der Verrat der USA

Kein Wunder, daß sich die Reagan-Regierung – bekannt für ihre sprunghafte Politik und außenpolitischen Verwicklungen, die oft zum Eigentor führten – Anfang des Jahres 1986 entschloß, sich gegen Marcos zu stellen. Die Amerikaner versagten nun der philippinischen Regierung ihre Unterstützung und führten sie statt dessen einer volksaufwieglerischen, revolutionären Bewegung zu, die aus einem opportunistischen Bündnis zwischen linksradikalen und reaktionären Gegnern des alternden Präsidenten genährt wird.

Die amerikanischen Massenmedien stimmten nun in den Angriff gegen den bekämpften Präsidenten ein. In Zeitungsmeldungen... wurde Marcos beschuldigt, ein diktatorischer und unehrlicher Herrscher gewesen zu sein, der sich selbst bereichert hätte, während sein Volk unter Schulden und Armut litt.

Gerade die Einstimmigkeit dieses »Anti-Marcos-Chors« mußte den Verdacht erwecken, daß es sich um die übliche Propagandapraxis der amerikanischen Establishment-Presse handelt. Was aber war die Wahrheit, die Realität, die sich hinter dem langen und eindrucksvollen Aufstieg und überraschenden Fall von Marcos verbirgt?

Um den Lesern von *Diagnosen* diese Fragen zu erhellen, entsandte die amerikanische Zeitung »The Spotlight« ihren diplomatischen Korrespondenten Warren Hough nach Honolulu, um den kürzlich ins Exil gejagten philippinischen Staatschef zu befragen.

Hough: Ihr erzwungener Rücktritt ... hat eine Krise ausgelöst, die jetzt droht, weite Teile Südasiens aus dem Gleichgewicht zu bringen. Ihre Meinung dazu?

Marcos: Ich denke Asien und insbesondere Südostasien zählt strategisch gesehen zu den kritischsten Gegenden der Welt. Der Vietnamkrieg und die seither eingetretenen Ereignisse haben diese Überzeugung noch verstärkt. Mit diesem Konflikt wurde das Problem des Gleichgewichts militärischer Macht zur Verhinderung weiterer kleinerer und großer Kriege noch vergrößert. ... Wenn wir den Begriff realistisch verwenden, muß »Kräftegleichgewicht« eine Art Gleichgewicht zwischen den beiden Supermächten USA und Sowjetunion bedeuten. Deshalb war ich vom ersten Augenblick an immer der Meinung, daß amerikanische Militärpräsenz und die Möglichkeit der Stationierung amerikanischer See- und Luftstreitkräfte in unserer Region unterstützt werden sollte.

Eine Erfahrung aus den letzten Jahrzehnten ist der sogenannte exportierte Krieg, der weitaus effektiver und billiger ist als die konventionellen Kriegserklärungen. Bei der Beobachtung dieser neuen Art der Kriegsführung haben wir gelernt auf die Zeichen aufkommender Revolten zu achten, denn diese Indikatoren könnten den Beginn eines exportierten Krieges ankündigen, eines militärischen Angriffes einer Supermacht durch Mittelsmänner.

Hough: Ist es das, was jetzt auf den Philippinen geschieht?

Marcos: Vieles deutet daraufhin. Die Philippinen haben hier eine strategisch wichtige Bedeutung. Sie umfassen – im Wasser und in der Luft – was Admiral Alfred Mahan einmal als „chokepoints“ (Erstickungspunkte) bezeichnet hat. Das sind die engen Durchgangswege, die den Pazifik, das Südchinesische Meer, den Indischen Ozean und die Straße von Formosa miteinander verbinden.

In Anbetracht der jüngsten Konzessionen, die Vietnam der Sowjetunion in der Bucht von Camranh und bei Danang zugestanden hat – Basen, von denen aus die sowjetische Marine die Zufahrtswege vom Nordpazifik zum Südchinesischen Meer und zum Indischen Ozean blockieren kann –, besteht nun die geostrategische Notwendigkeit, daß die Philippinen frei bleiben, um den Handelsfluß sicherzustellen und die US-Basen oder »militärischen Einrichtungen«, wie sie jetzt genannt werden, für die Stationierung amerikanischer Streitkräfte zu sichern und verfügbar zu halten.

Partnerschaft mit den Kommunisten

Hough: Sind diese Schlüsselpositionen und militärischen Einrichtungen durch die Krise in Ihrem Land bedroht?

Marcos: Daran besteht kein Zweifel. Um die Region zu schützen, müßte die kommunistische Revolte auf den Philippinen eingedämmt und gestoppt werden. Doch anstelle weitet sie sich

aus, und die kommunistischen Freischärler nehmen rapide zu: im vergangenen Januar waren es schätzungsweise 15.000 bis 16.000, in den letzten Monaten, seit ich das Land verlassen habe, haben sie offiziell um ein Drittel, 6.000 bis 7.000 zugenommen. Die tatsächliche Situation ist wahrscheinlich noch schlimmer.

Hough: Weshalb nehmen die Kommunisten so rasch zu?

Marcos: Dies entspricht der wohlbekannten Politik der [auf Marcos folgenden] Aquino-Regierung, die mit den Kommunisten unverhohlen eine Partnerschaft aufbauen will. Es handelt sich in diesem Fall um eine eigenartige Partnerschaft, denn diese Rebellen sind keine Marxisten, sondern *opportunistische Terroristen*, die sich der *Guerilla-Kriegsführung* eines Ho Chi Minh bedienen. Lenins *Taktik der urbanen Revolution* und Maos *Strategie ländlicher Kriegsführung* hat Ho Chi Minh die *Doktrin des Terrorismus gegen ausgewählte Führer der konstitutionellen Staatsform* hinzugefügt. ... Die philippinischen Rebellen haben sich auf eine einzige Aussage konzentriert, die Mao zugeschrieben wird: »Politische Macht kommt aus dem Lauf eines Gewehrs«.

Hough: Welche Auswirkungen hat die revolutionäre Strategie auf die philippinische Gesellschaft?

Verfassung ist außer Kraft

Marcos: Die philippinischen Aufrührer agieren als *New People's Army* (NPA) mit terroristischer Taktik und der Taktik der verbrannten Erde. Sie haben überall, wo sie Fuß gefaßt haben, das Privateigentum, das Besitzrecht abgeschafft und im ganzen Land daraufhingearbeitet, die regierungsfreundliche Atmosphäre umzukehren. Die demokratischen Abläufe, die in meiner Amtszeit – und selbst meine Kritiker bestätigen dies – existierten und gesichert waren (mit einem System, in welchem die Regierenden von den Regierten frei gewählt wurden und die Bevölkerung ihre legitimen Beschwerden frei zum Ausdruck bringen konnte), sind zerstört worden. Dies entspricht den gemeinsamen Zielen und Taktiken der Aquino-Regierung und der Kommunisten.

Hough: Werden die konstitutionellen und demokratischen Einrichtungen aus Ihrer Amtszeit jetzt abgeschafft?

Marcos: Was der Weltöffentlichkeit nicht erzählt wird, ist die Tatsache, daß die Verfassung von Mrs. Aquino selber außer Kraft gesetzt wurde, als sie und ihre Verbündeten die Macht ergriffen. Darauf folgte die Beseitigung der Volksvertretung in gesetzgebenden Versammlungen. Sie können zwar in den Kongreß oder Senat gewählt werden, doch wenn sie nicht der Aquino-Regierung entsprechend agieren, werden Sie hinausgeworfen und Ihr Wahlmandat wird für ungültig erklärt. So wurde das Grundrecht der freien Wahl abgeschafft. Auch das Besitzrecht wurde beseitigt. Es gab Beschlagnahmungen und Enteignungen auch als Vergeltungssucht oder politisch motivierte Blutrache.

Hough: Es scheint, daß diese Rebellion nicht nur die öffentliche Ordnung und seit langem verbürgte Rechte gefährdet, sondern das soziale Gefüge auf den Philippinen insgesamt?

Marcos: Wir wissen nicht, was für die Gesellschaft oder das Überleben des Volkes gefährlicher ist: die Gier, das Rauben und Plündern von Mrs. Aquinos Anhängern oder das forsche Streben nach diktatorischer Macht.

Die Zustände sind schlimmer als je

Da gibt es die systematischen Plünderungen der Vermögen früherer Regierungsmitglieder, die keine Anhänger von Mrs. Aquino sind. Gleichermaßen bedrohlich oder gar noch beängstigender ist die gewaltsame Unterdrückung dessen, was wir »das Parlament der Straße« nannten – das hochgeschätzte Recht der Menschen, sich friedlich zu versammeln, um ihrem möglichen Unmut Ausdruck zu verleihen. Dies war für uns noch ein elementarer Bestandteil der Demokratie, doch das neue Regime hat es total beseitigt. Versammlungen werden von bewaffneten Einsatzkräften der Regierung, die zu brutaler Vorgehensweise angehalten werden, gestört und auseinandergetrieben. Die Menschen werden vielfach durch Schläge gedemütigt. Teilnehmende Frauen werden auf endwürgende Weise mißbraucht und über 200 Protestanten sind bisher getötet worden. Die Polizei muß bei dieser gräßlichen Unterdrückung mitmachen und u.a. die Leichen der Opfer vertuschen.

Hough: Einige Vertrauensleute von Mrs. Aquino sind der Meinung, daß sich die »Revolution« stabilisieren wird, wenn die Kommunisten in die Regierung eingebunden werden. Ist so etwas zu erwarten?

Marcos: Die Aussichten sind schlimmer als gemeinhin angenommen wird. Was Sie befürchten ist schon Realität. Es befinden sich bereits Kommunisten in der philippinischen Regierung.¹

Sozialwissenschaftler schätzen, daß die Kommunisten bereits 40 Prozent der Positionen in der Aquino-Regierung innehaben, darunter viele Schlüsselpositionen. Einige Beispiele:

Die National Intelligence Coordinating Agency, die sämtliche Spionage- und Sicherheitsfunktionen überwacht, wird jetzt von einem »Mr. Yumul« geleitet, der für seine Zusammenarbeit mit den Kommunisten bekannt ist. Augusto Sanchez, Mrs. Aquinos Arbeitsminister, ist seit Jahren ein erklärter Kommunist. Ihr Sekretär, Joker Arroyo, hat aus seiner langjährigen Sympathie für die kommunistische Sache niemals einen Hehl gemacht. Rene Saguisag, ihr offizieller Sprecher, war Anführer einer regionalen kommunistischen Revolte, der in der Provinz Laguna die kommunistische Flagge hißte und sie zu kommunistischem Territorium erklärte. Der Minister der Landesregierung, Aquilino Pimentel, und der Leiter der Zollbehörde, Raul Tanada, sind ebenfalls als Anhänger der kommunistischen Partei bekannt.

Diese neuen Beamten bezeichnen sich nun als loyale Mitstreiter von Mrs. Aquino, doch sie genießen seit Jahren den Ruf, radikale marxistische Kämpfer zu sein, und ihre versteckten oder öffentlichen Verbindungen zur kommunistischen Partei haben sie niemals aufgegeben oder eingeschränkt.

¹ Man sollte sich daran erinnern, wie gegen Ende der 40er-Jahre die USA zur Maoisierung Chinas die Kommunisten in die chinesische Regierung gelotst hat (vgl. den *Wedemeyer-Report* in Nr. 20, Band IV).

Autonomie für die Anhänger Allahs

Hough: Welche anderen rebellischen Bewegungen gibt es auf den Philippinen abgesehen von der kommunistischen NPA?

Marcos: Anfang 1973 tauchte auf Mindanao und in einigen anderen, von islamischen Minderheiten bewohnten Gegenden, eine Widerstandsorganisation mit dem Namen *Moro National Liberation Front* auf. Ihr Ziel war eine Autonomie für die Anhängerschaft Allahs, Autokratie und Unabhängigkeit in kulturellen und religiösen Angelegenheiten von der katholisch dominierten Zentralregierung ...

Unser Geheimdienst fand heraus, daß die moslemischen Sezessionisten von Gaddafi in Libyen starke Unterstützung erhielten. Gaddafis Einmischung in die philippinische Politik könnte zu einem Bürgerkrieg zwischen den Moslems und einer internationalen Konfrontation eskalieren. Ich wollte eine diplomatische Lösung für die Beilegung dieser Krise. Der Konflikt sollte ohne weiteres Blutvergießen durch geschickte Verhandlungen beendet werden.

Anfang 1977 – als die Moros noch immer hart gegen die philippinische Armee kämpften – konnte eine Mission unter Führung meiner Frau die Länder des Mittleren Ostens besuchen, mit dem Ziel, die guten Beziehungen zwischen uns und den arabischen Staaten wiederherzustellen.

Gespräche mit Oberst Gaddafi

Wir erklärten Gaddafi und anderen islamischen Führern wieviel Schaden, Blutvergießen, Verwüstung und Menschenopfer der Aufstand der Moros diesen Regionen zufügen würde. Wir betonten unsere Autonomie-Zugeständnisse für den Fall eines Waffenstillstands. Auf Drängen meiner Frau berief Gaddafi ein Treffen der Sprecher mehrerer islamischer Religionen und Kulturorganisationen sowie Vertreter der wichtigsten moslemischen Nationen ein. Über Konferenzschaltung sprach ich mit Gaddafi und den islamischen Konferenzteilnehmern in Libyen. Mit Hilfe von Gaddafi und einigen anderen einflußreichen islamischen Persönlichkeiten, die unsere Argumente teilweise akzeptierten, arbeiteten wir mit den Moros einen Waffenstillstand aus. Dem folgte ein Friedensvertrag, der den islamischen Gläubigen weitgehende kulturelle Autonomie einräumte. Mehr als zehn Jahre lang führten die Moros eine vorwiegend friedliche Koexistenz mit der katholischen Mehrheit auf den Philippinen. – Doch nun soll die *Moro National Liberation Front* wieder mobilisiert haben und überall kämpfen.

Hough: Um die Moros und die kommunistischen Rebellen zum Aufgeben zu zwingen, hat nun die Aquino-Regierung *israelische Militärexperten* angeheuert. Sie sollen die philippinischen Streitkräfte ausbilden und beraten, die sich mit der Gegenrevolution befassen. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Marcos: Damit wird unsere nationale Unabhängigkeit und Integrität in Frage gestellt. Bisher hatten amerikanische Berater – in den Jahren meiner Präsidentschaft – als einzige bei unseren Streitkräften gedient. Deren Rolle war weitgehend auf Logistik und Training beschränkt; sie besaßen keinerlei taktische oder Befehlsvollmachten, und sie waren niemals in Kämpfe mit Rebellen verwickelt.

Der jetzige Einfluß Israels auf unsere Verteidigungskonzepte wird auch erhöhte Kampfanstrengungen und eine arabische Intervention mit sich bringen. Was allerdings noch unheilvoller ist: Die Präsenz Israels dürfte eine feindliche Reaktion Vietnams hervorrufen. Nur wenige sind sich der Tatsache bewußt, daß es zwischen meinem Land und Vietnam keine genau definierte Grenzlinie gibt.

Philippinen ein zweites Vietnam?

Die Regierenden Vietnams könnten es in ihrer derzeitigen militärischen und expansiven Stimmungslage als eine Bedrohung ansehen. Ich hatte den Konflikt entschärft, als ich 1978 mit dem vietnamesischen Premierminister Pham Van Dong Gespräche führte. Die Verhandlungen verliefen ruhig, und wir beseitigten diese Spannungsquelle, indem wir uns auf eine unsichtbare, eine de facto Grenzlinie zwischen unseren nationalen Territorien einigten. Ich befürchte nun, daß die Ankunft der israelischen Berater dieses Friedensarrangement zunichte machen könnte.

Hough: Die ASEAN-Länder betrachten die Unruhen auf den Philippinen mit Bestürzung und Sorge.

Marcos: Ja, sie fürchten die Möglichkeit, die steigende Wahrscheinlichkeit eines »Vietnamkriegs« auf den Philippinen, in den sie hineingezogen werden könnten. Ein solcher Konflikt könnte auch durch Stellvertreter ausgefochten werden; die amerikanischen Behörden haben in jüngster Zeit wiederholt verlauten lassen, daß sie bereit sind, Truppen gegen die kommunistischen Kräfte in dieser Region einzusetzen. Es erwächst der Alptraum, amerikanische Soldaten könnten einen weiteren Vietnamfeldzug führen, um die Philippinen vor einer kommunistischen Herrschaft zu bewahren.

Hough: Wie könnte diese Katastrophe vermieden werden?

Marcos: In unser aller Interesse muss die kommunistische Rebellion auf den Philippinen beseitigt werden, solange noch Zeit dazu ist. Dazu sollten deren offene und geheime Kanäle innerhalb der Aquino-Regierung unterbrochen werden, zu denen solche prominente Kommunistenführer wie Jose Maria Sison und der sog. Commander Dante (Bernabe Buscayno) gehören.

Der Termin für den geplanten Coup d'État

Hough: Welche Strategien verfolgen die Kommunisten?

Marcos: Sison, der Gründer der philippinischen kommunistischen Partei, ist zusammen mit Commander Dante und 400 anderen kommunistischen Organisatoren vor kurzem aus der Haft entlassen worden, zu der sie in meiner Regierungszeit nach ihrer Festnahme bei Kämpfen verurteilt wurden.

Sison hat seit seiner Freilassung erneut die Rolle des wichtigsten kommunistischen Führers in Südostasien übernommen. Er verkündete, daß die kommunistische Machtübernahme auf den Philippinen gemäß deren Zeitplan drei Jahre nach dem Sturz meiner Regierung erfolgen sollte. Nun sagt er, daß der geplante Termin für den kommunistischen Coup d'État auf Januar kommenden Jahres [1987] verschoben werden könne, wenn die derzeitigen militärischen und politischen Unruhen unvermin-

dert anhalten.

Hough: Sind sich die Kommunisten ihrer nicht zu sicher?

Marcos: Sison warnte seine Anhänger, daß der kommunistische Coup hinausgezögert würde, falls es Marcos gelingen würde, die oppositionellen Kräfte zu vereinen. Dies wurde vor kurzem von Generalstabschef der philippinischen Streitkräfte, General Fidel Ramos, bestätigt. Bei einem Treffen des *Mutual Defense Board* (Ausschuß für gegenseitige Verteidigungshilfe) vor einigen Wochen warnte er, es bestünde tatsächliche die Gefahr, daß die Philippinen zu einem zweiten Vietnam würden. Der Mutual Defense Board ist eine Gruppe ranghoher amerikanischer und philippinischer Offiziere, in welcher der »CINC-PAC« (amerikanischer Oberbefehlshaber im Pazifik) den Vorsitz führt. Die Konferenz, in welcher Ramos vor einem Übergreifen der Vietnamkrise auf unser Land warnte, war geheim. Von meinen Informanten – Offiziere, die an dem Treffen teilnahmen – erfuh ich, daß die Mehrheit der Anwesenden die Meinung von Ramos teilte.

Hough: Wie ist es im Hinblick auf diese Entwicklungen möglich, daß die Reagan-Regierung mit den militanten Revolutionären gemeinsame Sache macht und Ihre [Marcos'] Amtsenthebung gutheißt – ja, sogar begünstigt?

Marcos: Das ist ein historisches Mysterium. Washingtons Entschluß, sich gegen meine Regierung zu stellen, entsprang offensichtlich falsch gefärbten Geheimdienstberichten sowie irreführenden Empfehlungen durch US-Experten, die man zur Beobachtung und Beurteilung der Krise auf die Philippinen entsandt hatte.

Beleidigungen und Beschimpfungen

Warren Hough: Warum unterstützen diese Bürokraten eine Revolution, durch die Ihre [Marcos'] langjährige stabile Regierung gestürzt wird, ohne eine verlässliche politische Alternative?

Marcos: Ironischerweise nahmen viele dieser Amerikaner sofort eine feindliche Haltung mir gegenüber ein, einfach deshalb, weil ich lange Zeit im Amt war. Das ist das amerikanische Syndrom: wenn jemand über mehrere Legislaturperioden hinweg im Amt ist, wird er Sie instinktiv verdächtigt, ein Schurke oder Tyrann zu sein. Diese Leute wollen nicht verstehen, dass meine Regierung deshalb die Mehrheit der philippinischen Wähler hinter sich hat, weil sie dem Volk Wohlstand, Stabilität und soziale Reformen bringt.

Hough: Es gibt amerikanische Politiker, die Sie unaufhörlich denunzieren und kritisieren. Wieso sind Sie zu einer derartigen Zielscheibe geworden?

Marcos: Mir wurde gesagt, dass der Hauptgrund für diese Kampagne gegen mich einfach das Bedürfnis des modernen Politikers nach Publizität ist. Mich zu diffamieren erwies sich als ein effizienter Weg dafür. Der US-Abgeordnete Solarz verweilte beispielsweise bei jedem Besuch in Manila bei Corazon Aquino oder Salvador Laurel (Aquinos Vizepräsident) und wurde praktisch zum Bestandteil ihrer Clique ...

Hough: Auch eine Reihe von Grossbanken – einige davon mit Sitz auf den Philippinen, andere aus dem Wall Street Konsortium, angeführt von der Chase Manhattan Gruppe – schlossen

sich Ihren Feinden an und beteiligten sich an dem Putsch gegen Ihre Regierung. Warum?

Marcos: Ich war etwas überrascht, als ich erfuhr, dass die Radikalen und Putschisten um Mrs. Aquino insgeheim auch von einer Reihe von Banken unterstützt werden. Rückblickend betrachtet, hätte ich vermutlich damit rechnen sollen.

Banken als Drahtzieher

Die Bewegung von Mrs. Aquino ging hinter den Kulissen immer eine Koalition mit kommunistischen Taktikern und opportunistischen Finanziers ein. Sie kommt aus wohlhabenden Kreisen mit Verbindungen zu multinationalen Unternehmen und internationalem Finanzkapital. Dieser Umstand bot den Grund für die erste Konfrontation zwischen mir und ihrer Clique. Vor fast 20 Jahren begann ich eine Reihe von Gesetzentwürfen zur Agrarreform in Angriff zu nehmen, um die Landarbeiter von ihrer elenden Armut zu befreien. Die Familie von Corazon Aquino zählt zu den grössten Landbesitzern auf den Philippinen und besitzt ungeheuren Reichtum, der durch die Ausbeutung der leibeigenen Landarbeiter zustande kam. Daraus wird verständlich, dass sie mein Landreformprogramm bekämpfte.

Mit Fronddiensten, die ihnen für die Schuld an ihren Dienstherren auferlegt wurden, ketteten die Aquinos und andere Mitglieder der Oligarchie diese Arbeiter an sich. Ich leitete eine Gesetzgebung und Massnahmen in die Wege, um es Millionen von Landarbeitern zu ermöglichen, ihr eigenes Stück Land zu erwerben, welches jeweils von den grössten Grundstücken abgezweigt werden sollte. Mrs. Aquino und ihre Verbündeten, die meine Landreform auf Schritt und Tritt bekämpften, waren entschlossen, die Leibeigenschaft ihrer Arbeitskräfte aufrechtzuerhalten, was ihnen bis zum heutigen Tag durch Ausnutzung von Gesetzeslücken weitestgehend gelungen ist.

In den 70er-Jahren haben wir im Banken- und Kreditwesen im Hinblick auf soziale Verantwortung tatsächlich bestimmte Gesetze und Bestimmungen erlassen. Die Banken in meinem Land verlangten Zinssätze von 40 bis 50 %, wann immer sie konnten, besonders in der »Stagflation« von 1974/75.

Wir verabschiedeten Gesetze, um diesem Wucher Einhalt zu gebieten. Ausserdem förderten wir ein Kreditprogramm für kleine Farmer, das durch staatliche Garantien gestützt wurde. Den Grundbesitzern verboten wir, ihren Arbeitern weiterhin Kredite zu geben. Ein neues Gesetz sollte die traditionelle Fronarbeit beenden. Der Aquino-Clan hatte es zur Gewohnheit gemacht, die Kredite an ihre Arbeiter dazu zu nutzen, um die Leibeigenschaft aufrechtzuerhalten.

Alternativlösung für die Kreditkrise

Die Opposition der reichen Grossgrundbesitzer – von denen einige, wie der Aquino-Clan, auch Grossbanker waren – war zu erwarten, doch erstaunlich, dass sich auch einige der multinationalen Banken gegen mich wandten.

Wir haben die Forderungen des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank auf Finanz- und Wirtschaftsebene immer erfüllt, obwohl die einschränkenden Massnahmen eine politische Belastung waren, für die die uneingeschränkte Unterstützung in der Bevölkerung ausblieb. Doch als der Baker-Plan im vergangenen Herbst bekannt wurde, verweigerte ich

mein Einverständnis. Mir erschien dies als ein weiterer Schritt der Banken, die Schuldenlast der dritten Welt zu vermehren.

Ich schlug für die Kreditkrise eine Alternativlösung vor, die ein Moratorium der Schuldenrückzahlung und eine von den USA zu unterstützende Währungsreform beinhaltete. Ich gehe davon aus, dass einigen Bankkreisen mein Vorschlag nicht gefiel und sie deshalb beschlossen, eine leichter beeinflussbare Figur zum Präsidenten der Philippinen zu machen.

Hough: Der amerikanischen Öffentlichkeit werden ausschliesslich negative Geschichten über Ihre Person berichtet, man hört kaum ein Wort über die demokratischen, reformistischen und auch populistischen Leistungen Ihrer Regierung.

Marcos: So ist es. Und keiner fragt, warum mir das Volk trotzdem über all die Jahre hinweg seine Stimme gegeben hat. In jeder Berichterstattung über die Philippinen wurden den amerikanischen Zuschauern nur die schlimmsten Slums in unseren Städten gezeigt. Und man verschwieg unsere gewaltigen Bemühungen, diese Slums durch subventionierte Wohnungen zu ersetzen – sogar die UNO hatte unsere Verdienste bezüglich der Stadtsanierungen anerkannt.

Das Motto hiess: Land für die Besitzlosen

In meiner Regierungszeit verwandelten sich die besitzlosen, verarmten Filipinos, die in Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung verfallen waren, in eine dynamische, produktive, nach vorn schauende Nation. Das Analphabetentum haben wir weitgehend beseitigt – inzwischen sind fast 90 % der Bevölkerung des Lesens und Schreibens kundig, in den Städten liegt der Prozentsatz sogar noch höher.

Wir führten grossangelegte Massnahmen durch, um den Provinzen das zu geben, was sie noch niemals besaßen: ein effizientes Strassennetz, das den Farmern den Vertrieb ihre Produkte ermöglichte.

Ich habe mich persönlich um ein Forschungsprogramm mit dem Ziel gekümmert, die Qualität des Reises zu verbessern: dafür brachte ich private Gelder aus meiner Stiftung auf. Reis ist das wichtigste Nahrungsmittel der Filipinos und auch das einzige, was die Armen regelmässig zu sich nehmen. Es ging darum, den Eiweissgehalt des in meinem Land angebauten Reises zu erhöhen und die Entwicklung des bewässerten Anbaus dieser lebenswichtigen Frucht zu fördern. In den vergangenen 10 Jahren vergrösserte sich die Fläche bewässerter Reisfelder so von 300.000 Morgen auf fast 1.500.000.

Und wir riefen das Programm »Land für die Besitzlosen« ins Leben, welches Millionen von Menschen zugute kam und das von uns auch nie aufgegeben wurde.

Hough: Wie konnte Sie die Opposition trotz der breiten Unterstützung im Volk stürzen?

Marcos: Meine Regierung war bis zu dem Zeitpunkt, als sich eine Gruppe amerikanischer Regierungsbeamter, die behaupteten, für Präsident Reagan zu sprechen, der Opposition anschloss, nie ernstlich bedroht. Doch durch diese Wende bin ich angreifbar geworden. Ich hatte unseren amerikanischen Verbündeten immer vertraut und niemals einen Angriff von ihnen erwartet.

Hough: Es gibt Berichte, wonach Ihnen aus Ihrer unmittelbaren Umgebung heimlich Psychopharmaka verabreicht worden sind,

infolge derer Sie am 25. Februar 1986 bereit waren, ins Exil zu gehen. Ist das richtig?

Marcos: Mir wurden keine Medikamente verabreicht. Doch die Reagan-Regierung hatte mit einer militärischen Intervention und körperlicher Gewalt gegen mich gedroht, falls ich das Land nicht verlassen würde. Es steht ausser Frage, dass das US-Aussenministerium, der CIA und andere Stellen in Washington mit meinen Feinden zusammengearbeitet haben, um mich aus dem Amt zu drängen.

Marcos war entschlossen zu bleiben

Es ist wichtig, zu verstehen, dass ich nicht durch das Volk abgesetzt wurde, sondern durch einen Militärcoup einer Handvoll unloyaler Offiziere. Diese Verräter wurden von amerikanischen Bürokraten ermutigt, politisch, finanziell und mit Waffen unterstützt. Diese Leute hatten beschlossen, den Schützling des US-Aussenministeriums, Corazon Aquino, zur Präsidentin meines Landes zu machen.

Als der Aquino-Clan Anfang dieses Jahres Tumulte in den Strassen provozierte, setzte die amerikanische Botschaft Gerüchte – und schliesslich Anschuldigungen – in Umlauf, meine Truppen würden »Massaker« veranstalten. Aber ich hatte den Sicherheitskräften hatten nie erlaubt, auf Demonstranten zu schiessen. Doch man liess verlauten: Washington sei »besorgt« über das »Blutvergiessen«. Schliesslich drohte Botschafter Bosworth, die US-Marine würde eingreifen, wenn ich die angeblichen Massaker nicht stoppen würde. Tatsächlich waren die einzigen Militärs, die auf Zivilisten geschossen haben, jene Verschwörer, die sich gegen mich gewendet hatten. Mit vom Pentagon und CIA gelieferten Helikoptern nahmen diese Rebellen den Palast unter Beschuss und töteten dabei ein Dutzend Zivilisten.

Ich war fest entschlossen zu bleiben und auch zu sterben, wenn es das Schicksal fordern sollte. Doch unter dem Raketenbeschuss und Kanonenfeuer stieg die Sorge um meine Familie, die alle in Angst und Schrecken versetzt waren. Auf Bosworths Drängen willigte ich letztlich ein, mit meiner Familie in meinen Heimatort Laoag in der Provinz Ilocos Norte zu gehen, wo ich besonders starke Unterstützung genoss. Doch an Bord des Helikopters, der von US-Offizieren geflogen wurde, änderte sich das Szenarium. Man sagte uns, dass »bedrohliche Umstände« es erforderlich machen würden, uns nach Guam und anschliessend in unser derzeitiges Exil auf Hawaii zu fliegen.

Hough: Würden Sie, wenn es die Umstände zuliessen, zurückkehren?

Marcos: Es ist nicht nur eine Frage meiner Absichten oder Wünsche. Es gibt Massendemonstrationen zu meinen Gunsten. Für Präsident Reagan wäre es nicht zu spät, die Fehler seiner Untergebenen zu korrigieren und der Katastrophe zuvorzukommen, die jetzt jede Nation bedroht, die ein Interesse am Pazifik hat: eine Machtübernahme durch die Kommunisten in meinem Land.

Warum sprach Ferdinand Marcos mit *The Spotlight*?

Ich bin allein in einem Monat von 32 Presseorganen um Interviews gebeten worden, erinnerte sich Präsident Ferdinand Marcos, als er Warren Hough empfing. Ihre Anfrage kam vor zwei Tagen als dreiunddreissigste. Aber ich habe beschlossen mit

The Spotlight als erster Zeitung zu sprechen. Und ich werde Ihnen auch sagen, warum.

Amerikanische Zeitungen und Rundfunkprogramme haben auf den Philippinen ein breites Publikum, erläuterte der Präsident. Doch in dem Aufruhr und den Tumulten dieses Jahres erschreckte es uns, wie wenig von der Realität unserer Krise ihren Weg in die Massenmedien gefunden hat. Selbst führende amerikanische Presse-Organisationen brachten einseitige Berichte, sondern solche, die kaum den Tatsachen entsprachen und sich auffällig wiederholten, als ob die Reporter anstatt den tatsächlichen Geschehnisse, nur den Weisungen irgendeines unsichtbaren Wortführers lauschten, der ihnen sagte, was sie denken sollen. In dieser Szenerie von Gruppen-Journalismus zeichnete sich *The Spotlight* als eine Zeitung aus, die eine selbstständige Überprüfung der Tatsachen vornahm, bekräftigte Marcos. Nur in *The Spotlight* gab es mehrfach freimütige und unparteiische Meldungen über die Agonie der Philippinen. Deshalb hatten wir beschlossen, diese populistische Zeitung den Menschen in meinem Land zugänglich zu machen. Gebündelt und im Frachtraum von Flugzeugen der Philippines Airlines fliegen wir so viel Exemplare wie möglich ein. Nachdem die Nachfrage das Angebot begann zu übersteigen, haben wir die Zeitung in Manila nachgedruckt. Sie wurde von Millionen bei öffentlichen Versammlungen und von betroffenen Filipinos zu Hause gelesen. Deshalb spielt *The Spotlight* in der jüngsten Geschichte unseres Volkes eine wichtige Rolle. Daraus wird sicher verständlich, dass ich gerade Ihrer Zeitung derzeit ein Interview gebe.

Ferdinand Marcos' Biographie

Der ins Exil geschickte philippinische Präsident Ferdinand Edralin Marcos wurde am 11. September 1917 geboren, als die Insel noch im Besitz der Vereinigten Staaten war. Er absolvierte

seine Ausbildung an der philippinischen Universität, an der er im Jahre 1939 sein Jurastudium abschloss und noch im selben Jahr erhielt er seine Zulassung zum Gericht.

Im Zweiten Weltkrieg diente er als Agent des Nachrichtendienstes im 21. Bataillon der amerikanischen Streitkräfte in Fernost. Während der japanischen Besetzung der Philippinen wurde er im Jahre 1942 gefangengenommen. Es gelang ihm jedoch zu fliehen und er wurde zum Guerillaführer gegen die Japaner, in dessen Eigenschaft er eine eigene Einheit befehligte.

Nach dem Krieg wurde er Assistent des damaligen Präsidenten Manuel Roxas. Im Jahr 1949 wählte man ihn in das Repräsentantenhaus, in dem er bis zum Jahr 1959 einen Sitz innehatte. Anschliessend erfolgte seine Wahl in den Senat, in dem er von 1959 bis 1966 sass und von 1963 bis 1965 als dessen Präsident fungierte. Im Jahr 1965 wurde Marcos als Kandidat der Nationalist Party zum Präsidenten gewählt, dessen Amt er im Jahr 1966 antrat, und zu dem er in den Jahren 1969 und 1981 wiedergewählt worden war. Als Präsident unterhielt Marcos enge Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Innerhalb der Regierung bekämpfte er die Korruption und drängte auf eine Landreform.

Die Philippinen sahen sich seit dem Zweiten Weltkrieg kommunistischen Guerilla-Aktivitäten gegenüber. Nach einer Reihe terroristischer Angriffe in den Städten, führte Marcos im Jahr 1969 umfangreiche Militäraktionen gegen die verschiedenen kommunistischen Gruppierungen durch. Nach seiner Wiederwahl im Jahr 1969 kam es zu grösseren Auseinandersetzungen im Volk, die in einer Serie von Bombenangriffen in der Hauptstadt Manila ihren Höhepunkt fanden.

Marcos erklärte, dass eine Machtübernahme durch die Kommunisten bevorstünde, verkündete das Kriegsrecht und konzentrierte im Jahr 1973 die meisten Regierungsvollmachten auf das Präsidentenamt.